



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Oesterreich, K.: Das Pathologische in der Kunst im Lichte der modernen  
Psychologie

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Das Pathologische in der Kunst im Lichte der modernen Psychologie

Von Privatdozent Dr. K. Oesterreich-Tübingen



Der Zug zur Synthese, der durch das geistige Leben der Gegenwart geht, bringt es mit sich, daß viele Gebiete ihre wichtigste Förderung durch Köpfe erfahren haben, die zunächst in ganz anderen Kreisen sich bewegten, als auf denen sie ihre Leistungen dann vollbrachten. Die Erfahrungen, die Denkrichtung, die sie sich anderswo angeeignet hatten, machte ihre Stärke aus.

Ein besonders unbefriedigendes, der Befruchtung entbehrendes Bild hat lange Jahre hindurch die literarische Kritik geboten. Selbst wo der Kritiker weiteren Gesichtskreis besaß, blieb er in den Schranken seiner zu einseitigen ästhetischen Bildung stecken. So vermochte er auch der Öffentlichkeit oft kein volles Verständnis des dichterischen und künstlerischen Schaffens der Zeit zu vermitteln. Dieses Schaffen suchte seit Beginn der achtziger Jahre selbst neue Wege. Bei aller Größe waren Grillparzer und Hebbel so gut, wie in der bildenden Kunst Feuerbach, Klassizisten gewesen. Nicht Leben und Natur waren die Gegenstände, auf die ihr Auge allein gerichtet war, sie sahen auf die großen Vorgänger. Darin liegt das Wesen alles Klassizismus. Am Ende des vergangenen Jahrhunderts kam dann ein neues Geschlecht. In ihm regte sich Eignes. Der neue Most schäumte und zersprengte die alten Formen. Radikal, wie jede Jugend, aus der etwas wird, zeigte sie sich unbändig, trotzig. Sie hatte viel zu kämpfen. Noch heute ist vielen das einst gefallene Wort „Kunststeinkunst“ aus der Seele gesprochen.

Aber immer stärker ist die Selbstbesinnung geworden, daß wieder einmal Großes, Neues erstanden war, zu dem man kein Verhältnis des Verständnisses finden konnte. In unserer schnell lebenden Zeit kommt auch die Gerechtigkeit der Nachwelt schneller. Noch dieselbe Generation, die verdammt hat, nimmt jetzt das Urteil zurück. Und auch hier, auf dem Gebiet der Literatur, haben Außensehende manches Verdienst an der Besserung der Lage, des Verhältnisses des Publikums zur Kunst. Unter denen, die neuestens in diesem Sinne hervorgetreten sind, ist die Stimme eines Juristen, Erich Wulffen, eine der gewichtigsten.

Erich Wulffen besitzt längst den Ruf, einer unserer hervorragendsten Kriminalisten zu sein. Seine beiden großen Werke über den „Sexualverbrecher“ und die „Psychologie des Verbrechers“ sind internationale standard-works der Kriminalistik. Aller Einsichten der normalen und pathologischen Psychologie Herr, hat er hier Sun-

damente legen und sichern geholfen, auf denen die ganze Rechtsprechung der Kulturländer sich von Jahr zu Jahr mehr aufbaut. Hinter uns liegt die Epoche, für die das Verbrechen als Gesellschaftstatfache zuletzt unerklärlich blieb, weil es für sie nichts als der Ausfluß eines indeterminierten freien Willensaktes gewesen ist, — unter dem Einfluß der naturwissenschaftlichen Auffassung des Seelenlebens hat sich das Dunkel von Jahrzehnt zu Jahrzehnt gelichtet, und eine neue, fest und unerschütterbar fundierte Wissenschaft der Kriminalistik ist entstanden, die die Kausalität des Verbrechens aufgedeckt und die großen, mächtig wirkenden Ursachen: Alkoholismus, Entartung, Psychose usw. enthüllt hat.

Zur selben Zeit, als diese neue Kriminalistik entstand, war in der Dichtung der Realismus die herrschende Tendenz geworden. Vor allem machte es sich Gerhart Hauptmann zur Aufgabe, in die Tiefen des menschlichen Daseins zu steigen und das Geschick der Individuen nicht nach der älteren Fragestellung von Schuld und Sühne zum Gegenstande von Dichtwerken zu machen, sondern es in seinen kausalen Verknüpfungen zu zeigen. Die großen Umwälzungs- und Gärungsercheinungen am Boden der Gesellschaft fanden ihre Widerpiegelung in künstlerischer Produktion.

Damals mußte sich die Kritik mit einer Beurteilung vom ästhetischen Standpunkt der Zeit begnügen. Wie weit das Genie des Künstlers Realität zu erfassen, wahr zu sein vermochte, diese Fragen bündig zu beantworten, ist erst jetzt die wissenschaftliche Psychologie weit genug. Nur aus der Kenntnis der Wirklichkeit selbst konnte die Antwort gegeben werden, und es ist Erich Wulffen, der es auf sich genommen hat, diese Aufgabe zu lösen.

Er hat sie glänzend gelöst. Es ist ein wirklicher Genuß, unter seiner Führung\*) Gerhart Hauptmanns Dramen von „Vor Sonnenaufgang“ an bis hin zur „Versunkenen Glocke“ zu durchwandern, in ihre Gestalten sich zu versenken und ihre unvergleichliche Lebenspracht und Lebenswahrheit enthüllt zu sehen. Ich kenne keine andere Würdigung jener Dramen, die psychologisch gleich tief wäre. Wie flach und schief eine der bekanntesten von ihnen, die des Literaturhistorikers Adolf Bartels, gewesen ist, das zeigt Wulffen selbst an einigen klassischen Mißverständnissen, die dem betreffenden Autor untergelaufen sind. Wenn man sieht, wie hier ein vermeintlicher Kenner versagt hat, so muß man um so mehr anerkennen, wie tief demgegenüber der Jurist von seiner größeren Kenntnis des Lebens aus in die Schöpfungen des Dichters eingedrungen ist und wie treffend er zeigt, daß Gerhart Hauptmann wirklich ein ganz großer Dichter ist, der Menschen der Gegenwart im Kampfe mit den Lebensproblemen der Zeit in voller Wahrheit darzustellen vermag. Oft sind es pathologische Typen, teilweise Kriminal- oder politische Verbrecher. Mit Meisterschaft wird von Wulffen bloßgelegt, wie überzeugend, wie kausal zwingend überall die Entwicklung des Denkens, Wollens und Tuns dieser Personen ist. Und mehr noch als das: auch über den ästhetischen Gehalt dieser Werke gibt er feinfühligsten Aufschluß, denn er hat selbst ein Verhältnis zu den Lebensproblemen, die der große Dichter in seinen Schöpfungen zum Ausdruck brachte, Probleme, die zum Teil von ihm in eigenen Lebenskämpfen erlitten waren.

\*) Erich Wulffen, Gerhart Hauptmanns Dramen. Kriminal-psychologische und pathologische Studien. Berlin-Lichterfelde, Langenscheidts Verlag 1911.

Gleich bedeutend sind die Studien Wulfens über „Shakespeares große Verbrecher“ (ebenfalls im Langenscheidtschen Verlage): Richard III., Macbeth und Othello. Auch hier steht dieselbe leidenschaftliche Seele hinter der Darstellung, die mit sich reißt in ihrem zielbewußt vorwärts drängenden Fluß. Die Shakespeare-Literatur ist unendlich, dennoch wirft dieses Buch ganz neue Lichter auf jenes potenzierte Genie. Es ist keine Übertreibung, wenn Wulfen mit Stolz von der Gestalt Desdemona sagt: „Ihre wahre naturwissenschaftliche Seele zeige ich hier als Erster“. Man kann den Ausdruck „naturwissenschaftlich“ beanstanden, aber die Sache ist getroffen: die seelischen Kausalzusammenhänge in Desdemona, und nicht nur in ihr, sind hier zum ersten Male in einer Weise bloßgelegt, die der Einsicht der modernen Wissenschaft in das menschliche Seelenleben wirklich entspricht.

Immer noch geht die Historie der Literatur wie ebenso die der Geschichte ihren alten Gang in den brüchig gewordenen Geleisen der Vulgärpsychologie, ohne davon Kenntnis zu nehmen, daß ringsum heute eine neue sicher gegründete Wissenschaft vom Seelenleben entstanden ist: Psychologie, Medizin, Jurisprudenz haben sie gemeinsam geschaffen. Vornehm und kühl lehnen Philologen und Historiker es ab, etwas von ihr zu lernen. Dennoch werden sie es müssen. Hier ist wieder ein Buch, das in seiner Existenz unverzichtbar und unverschweigbar sein wird: weil hier zum erstenmal eine Reihe von großen Gestalten aus der Shakespeareschen Welt einer Analyse unterzogen worden sind, die ohne das ganze Rüstzeug der modernen psychologischen Wissenschaften nicht geleistet werden konnte. Durch sie erst ist es Wulfen möglich geworden, auch die innere Welt der Liebesgefühle der Personen Shakespeares in ihrer Wechselwirkung mit ihrem Handeln ganz verstehen zu lassen. Es ist sein bewußtes Bestreben gewesen, die Ergebnisse der Sexualwissenschaften mit jenen Gestalten der Dichtung zu konfrontieren. Das Ergebnis war auch in diesem Fall eine glänzende Rechtfertigung des Dichters, der übrigens auch in seiner Persönlichkeit und seinem Schaffen durch Heranziehung wenig beachteter Sonette manche neue Beleuchtung erfährt.

In wesentlicher Übereinstimmung mit den Resultaten Wulfens befindet sich ein unabhängig von ihnen entstandenes Buch des bekannten Psychiaters Wilhelm Weygandt: „Abnorme Charaktere in der dramatischen Literatur“, (Verlag von Leopold Voß, Hamburg 1910) der eine Reihe von Gestalten Shakespeares, Goethes, Ibsens und Gerhart Hauptmanns einer psychiatrischen Kritik unterzieht. Das günstigste Prädikat sozusagen erhält Shakespeare, das ungünstigste Goethe, dem, wie schon der verstorbene verdienstvolle P. F. Möbius gezeigt hat, ausgesprochen pathologische Persönlichkeiten nicht lagen, wie er auch im Leben gegen sie stets einen ausgesprochenen Widerwillen gehabt hat. Den Vergleich mit Wulfens beiden Büchern halten Weygandts Vorträge jedoch nicht aus. Wulfens Studien, denen freilich ein größerer Raum zur Verfügung stand, sind viel anregender und feiner in der Analyse als die knappen und trockenen Gutachtenresümées Weygandts.

Am weitesten spannt der Karlsruher Privatdozent Willy Sellpach in seinen Betrachtungen über „Das Pathologische in der modernen Kunst“ (Heidelberg, Karl Winters Universitätsbuchhandlung, 1911) den Rahmen. Er fragt nach der Rolle, die das Pathologische heute nicht nur in der Dichtung, sondern in der Kunst überhaupt spielt.

Hellpach ist von Hause aus Psychiater. Aus der Schule Wundts hervorgegangen, hat sich sein Blick schnell geweitet. Von der Fachpsychiatrie viel und scharf angegriffen behält er doch das Verdienst, durch seine zahlreichen Schriften feststehende Erkenntnisse der psychiatrischen Wissenschaft ins größere Publikum getragen und ein Stück psycho-pathologischer Aufklärungsarbeit geleistet zu haben. Übereifer, etwas als pathologisch zu erklären, das doch nur ungewöhnlich ist, liegt ihm fern, wie denn überhaupt solcher Übereifer etwas weit Selteneres ist, als Außenstehende oft meinen. In bezug auf die vorliegende Schrift stehen wir sogar vor dem merkwürdigen Tatbestand, daß der Psychiater Hellpach nicht selten Dinge in der Kunst als durchaus unpathologisch erklärt, die der Laie unbedenklich mit dieser Bezeichnung belegt. Hellpach bemerkt nicht ohne Recht, daß die Neigung Pathologisches in Kunstwerken zu suchen, heute sehr groß geworden ist, so daß das Publikum im Zweifel zwischen hocherregten Leidenschaften, etwa Verzweiflung, und Irrsinn sich jetzt gern für den Irrsinn entscheidet. „Wohlgemerkt: in der Kunst! Derselbe Betrachter wehrt sich vielleicht einen Tag später auf der Geschworenenbank mit bekannter Energie gegen das Sachverständigenurteil, das eine lachende Kindeszerstücklerin als geistesgestört hinstellt.“ In der Tat ist es ein seltsamer Widerspruch, daß dieselben Personen, die in der Galerie überall Pathologisches wittern, im Gerichtssaal krampfhaft die Augen davor schließen. In Wirklichkeit aber ist die Sachlage genau die umgekehrte: in der Kunst ist weniger Pathologisches vorhanden als der Laie oft meint, im Gerichtssaal dagegen unendlich viel mehr. Vor allem tritt uns, wie Hellpach zu beweisen sucht, heute in der Kunst wie in der Literatur nicht öfter und viel diskreter Pathologisches entgegen als in vielen früheren Epochen. Weder auf dem Gebiet des Erotischen, des Verbrechens, geistiger Gestörtheit oder auch rein körperlicher Mißbildung reichen die Wagnisse einzelner Künstler der Gegenwart heran an das, was etwa das christliche Mittelalter uns darin hinterlassen hat, ohne daß diesem — ihm gegenüber nicht selten nur allzuberechtigte — Vorwürfe gemacht werden.

Es ist die alte Erfahrung, daß Historisches viel eher ertragen und viel objektiver gewürdigt wird als Zeitgenössisches. Die Kunst und Dichtung der Vergangenheit wird als Kunst und Poesie aufgefaßt und in diesem Sinne bewertet, analoge Werke der Gegenwart entfesseln dagegen Aversionen, Neigungen, die ganz außerhalb des Ästhetischen liegen und erfahren von ihnen aus dann nicht selten eine Verwerfung, die doch nur auf der subjektiven Unfähigkeit des Betrachters beruht, der nicht imstande ist, sich zu ihnen auffassend künstlerisch zu verhalten. Gewiß ist das Verlangen, das heute so viele an die Kunst richten: eine neue Erhebung des Lebens zu bringen, berechtigt als Ausdruck idealistischer Tendenzen überhaupt. Aber dieses Verlangen sollte nicht blind und unempänglich gegen das machen, was an großer Kunst auch uns umgibt!

